

# Eins\*

Frauen. Männer. Perspektiven

SONDERSEITEN VON UK – DER EVANGELISCHEN ZEITUNG UNSERE KIRCHE

Eins\* erscheint als kostenlose  
Sonderseiten  
in der Evangelischen Zeitung  
UNSERE KIRCHE!  
Neugierig?  
www.unserkirche.de

ANGEMERKT

## „Eine Liebe leben, die befreit!“

VON NICOLE RICHTER

Er hat den Nerv getroffen, Quinton Ceasar, mit seiner Kirchentagspredigt. Das zeigen unter anderem die diversen Kommentare im Netz zu dem viel-



zitierten Satz „Gott ist queer“. Sie reichen von „Anmaßung“ und „Blasphemie“ bis „Zustimmung“ und „Standing Ovations“. Der Theologieprofessor Thorsten Dietz äußerte

auf Anfrage von IDEA, er sei dankbar für die Predigt. Er erläutert: Queer stehe nicht nur „für schwul oder trans“, sondern für alles, „was unsere Kategorien sprengt“. Somit ist Gott nicht auf ein Geschlecht festzulegen, auch nicht auf das männliche, wie es dennoch oft getan wird.

Quinton Ceasar hat aber noch mehr gesagt: „Es ist leichter, befreiende Liebe zu predigen, als eine Liebe zu leben, die befreit!“ Dieser Satz ist für mich ein Ansporn, denn es braucht dringende Veränderungen in unserer Kirche. Wenn Menschen aus der Gemeinschaft austreten, Kirche nicht als sicheren Ort erleben, an dem sie sich angenommen fühlen so wie sie sind, braucht es neue Wege und ein Hinterfragen der bisherigen.

Ich bin dankbar, dass sich die EKvW auf ihrer Synode im letzten Sommer explizit den Auftrag gegeben hat, Diskriminierungen aufgrund von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt abzubauen und genauer hinzusehen.

Wir wollen daran arbeiten, dass unsere Kirchen Orte der Freiheit werden für alle Menschen in ihrer Vielfalt. Und wir wollen weiter darüber nachdenken, wie geschlechtersensible Theologien uns der befreienden Liebe näherbringen können. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe.

Nicole Richter ist Co-Fachbereichsleiterin Frauen, Männer, Vielfalt im IKG und Gleichstellungsbeauftragte der EKvW

UK DIE ZEITUNG MIT DER GUTEN NACHRICHT UNSEREKIRCHE.DE

**GRATIS**

**3 WOCHEN UK PROBELESEN**

Telefon (0521) 94 40-0  
www.unserkirche.de



## Alles eine Frage der Perspektive Geschlechtersensible Theologien

Wer mit einem geschlechtersensiblen Blick auf theologische Fragen schaut, entdeckt Macht-hierarchien, gesellschaftliche Ungleichheiten und dualistische Denkmuster. Wie können uns geschlechtersensible Ansätze helfen, patriarchale Strukturen zu überwinden? Und wie können wir durch unser theologisches Denken die Gottesebenenbildlichkeit für wirklich alle Menschen erfahrbar machen? In dieser Ausgabe von EINS\* widmen wir uns verschiedenen geschlechtersensiblen Theologien und suchen nach neuen Perspektiven. Suchen Sie mit?

FOTO: ZELIHA VERGNES

## Wie geht Kirche ohne Rassismus?

STRUKTUREN Kirche ist tief verwurzelt in den Strukturen des Rassismus. Und muss herausfinden

VON SARAH VECERA

Unsere wissenschaftliche Theologie, unsere Strukturen und Institutionen, unser Glaube, unser Gerechtigkeitsempfinden und unsere Perspektive auf die Welt und auf uns ist tief geprägt vom rassistisch kolonialen Denken. Wir haben es nicht nur institutionalisiert, sondern es ganz persönlich von Kind auf internalisiert. Es ist mit unserem Glauben verwoben und weil es tief in uns verankert ist, braucht es vor allem Zeit.

Dazu müssen wir es wirklich verändern wollen, denn wir können zu solch einer anstrengenden Selbstreflexion niemanden zwingen. Wir müssen verstehen, wie tief es uns persönlich betrifft. Wir sind alle Teil eines rassistischen Systems und wir dachten lange Zeit,

es reicht, nicht rassistisch zu sein, während die Sonne des Rassismus uns alle beschien und prägte, ohne dass wir es merkten.

Die Kirche ist Mitbegründerin des historisch herangewachsenen weltweiten rassistischen Unterdrückungssystems. In der Rassismusforschung sagt man, dass die Hochphase der Entstehung der Erfindung von biologischen Menschenrassen zur Kolonialzeit stattgefunden hat. Zur Zeit der Aufklärung wurde die Selbstbestimmung des Individuums betont, während gleichzeitig Menschen kolonial ausgebeutet wurden und dadurch fremdbestimmt leben mussten.

Der Legitimationstrick lautete: Weiße Menschen sind mehr Mensch als alle anderen. Die Kirche belegte geistlich, dass weiße Menschen die Krone der Schöp-

fung seien und die Medizin begründete es vermeintlich wissenschaftlich, dass es menschliche Rassen gab. Heute wissen wir zwar, dass es keine biologischen Menschenrassen gibt, aber koloniales Denken durchzieht uns auf sämtlichen Ebenen.

In seinem Buch „Wozu Rassismus?“ schreibt Aladin El-Mafaalani dazu: „Die Selbstverständlichkeiten der Gesellschaft sind rassistisch geprägt, denn fast alles, was die moderne Weltgesellschaft ausmacht, entstand in der Hochphase des Rassismus: Aufklärung, Wissenschaft, Globalisierung, Kapitalismus, Nationalstaaten und ihre Staatsbürgerschaften.“

Es braucht vor allem Seelsorge und qualifizierte Antirassismus- und Empowermenttrainings, um weiße Menschen wie Menschen

of Color darin zu begleiten, all das zu erkennen und von all dem zu heilen. Wir sind nicht direkt verantwortlich für diese Strukturen, aber wir sind verantwortlich, sie zu reflektieren und infolgedessen zu handeln.

Rassismus ist kein abstraktes System, sondern macht sich bemerkbar im alltäglichen Leben vieler Menschen in unserer Migrationsgesellschaft, in der wir als Kirche mehr und mehr Menschen verlieren. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Es liegt an uns, ob wir darauf mit Abwehr oder Selbstreflexion reagieren.

Sarah Vecera ist Theologin, Autorin und stellvertretende Leiterin der Abteilung Deutschland der Vereinten Evangelischen Mission (VEM).

## Antifeminismus – was das ist und was man tun kann

VON NICOLE RICHTER

Die deutsche Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Hedwig Dohm verwendete den Begriff bereits 1902: „Antifeminismus ist der passive oder aktive Widerstand gegen die Aufwärtsbewegung des weiblichen Geschlechts. Passiv ist er, wenn er nur in der Meinung, in einer Gefühls- oder Glaubensrichtung besteht. Aktiv, wenn Gefühl und Glauben sich in Taten umsetzen, mögen sie sich

in Schriften, Vorträgen, Gesetzes- oder Polizeiverordnungen äußern.“

Das Phänomen gibt es also schon lange. Inhaltlich geht es weiterhin um das Gleiche, nämlich um sexistische, frauenfeindliche, queerfeindliche – ja menschenfeindliche Botschaften/Taten, die heute auch im digitalen Raum stattfinden. Da wird ein lesbisches Paar nach dem Gottesdienstbesuch auf der Straße angepöbelt oder die Gleichstellungsbe-



auftragte auf Social Media beleidigt und bedroht.

Neu ist, dass es jetzt eine Meldestelle für Antifeminismus gibt. Dort werden Fälle erfasst und dokumentiert, um Antife-

minismus heute in all seinen Erscheinungsformen zu dokumentieren und das Dunkelfeld zu erhellen. Denn nur mit aussagekräftigen Daten von Betroffenen können gezielte Interventions- und Präventionsangebote entwickelt und konkrete Empfehlungen an Politik und Verwaltung formuliert werden.

Weitere Informationen bei der Antonio Amadeo Stiftung unter [www.antifeminismus-melden.de](http://www.antifeminismus-melden.de)

# Theologie. Geschlecht. Gerecht

INTERVIEWS *Speed-Dating mit geschlechtersensiblen Theologinnen*

Zur zentralen Botschaft des Evangeliums gehört die christliche Freiheit. In den letzten Jahrzehnten haben sich verschiedene geschlechtersensible Theologien entwickelt, die die Freiheit von Geschlechterklischees und genderspezifischen Normierungen anstreben und auf eine geschlechtergerechte Betrachtungs- und Handlungsweise hinwirken. Dazu gehört auch eine gendersensible Reflexion des Gottesbildes. Ziel der gendersensiblen Theologien ist die Befreiung aus stereotypen Zuschreibungen und die Überwindung patriarchaler Strukturen sowie eines binären Denkens. Ihr Kern ist die Gottebenbildlichkeit, die jedem Menschen die gleiche Würde verleiht. Durch die feministische Theologie wurden patriarchale Denkmuster aufgebrochen und erstmals Frauen in den Fokus der Theologie gestellt. Die Theologie

aus einer kritischen Männersicht knüpft daran an, und hinterfragt die Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie deren historische Entwicklungen und Privilegien. Die Queere Theologie erweitert die Binarität und bezieht explizit die Lebenswirklichkeit queerer Menschen (LSBTIQ\*) in das theologische Nachdenken ein. Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg im Mai sprachen drei Fachmensen im Zentrum Geschlechterwelten und Regenbogen über geschlechtersensible Theologien. Nicole Richter (UK) hat Carlotta Israel, Ludwig-Maximilians-Universität München, Dr. Julian Tappen, Eberhard Karls Universität Tübingen, und Professor Dr. Peter-Ben Smit, Universität Amsterdam, interviewt, und sie für UK EINS\* gebeten, ihre theologische Perspektive einmal genauer zu skizzieren.



FOTO: ADAMKAZ

## Was ist das Spezifische an Ihrer Theologie?

**Carlotta Israel:** Feministische Theologie ist vermutlich so was wie die Mutter derjenigen Theologien, zu denen wir gleich noch mehr hören. Die „Mutter“-Metapher passt aber auch ganz gut zu Feministischer Theologie selbst: In ihren Anfängen haben Frauen nach Lebenszusammenhängen von Frauen in der Bibel gesucht, weil sie gemerkt haben, dass sie nicht vorkommen bzw. übergangen werden und Traditionen verschüttet sind. Theologie öffnet dabei bereits den Blick darauf, dass Gott nicht nur männlich sein kann, wie es bei ho theos aus dem Griechischen der Gott schon anklingt. Deswegen das\*.

**Julian Tappen:** Der Ursprung kritischer-theologischer Männlichkeitsforschung ist gar nicht so leicht zu identifizieren. Einerseits stammt sie aus den nicht-theologischen men's studies, die sich verstärkt seit den 1980er Jahren gebildet hatten. Andererseits wurzelt sie in feministischer Theologie, die im Bewusstsein der reziproken Geschlechtskonstruktion in der heteronormativen Matrix auch ein Interesse an der Konstruktion von Männlichkeiten überhaupt ausgebildet hat – gerade insofern das Göttliche entlang der Konstruktion von Männlichkeit gedacht wird. Das Spezifische liegt sicherlich in ihrer doppelten Perspektivierung: Zum einen versteht sie sich als eine parteiische Wissenschaft, die sich im Bewusstsein der Tatsache, dass im Allgemeinen Männer die patriarchale Dividende abschöpfen, in eine Art Komplizenschaft mit den anderen theologischen Gender Studies stellt. Zum anderen steht sie darin nicht „nur“ für gerechte Verhältnisse ein, sondern behauptet gerade darin ein Emanzipationspotenzial auch für

Männer. Kurz gesagt: Wenn deutlich gemacht wird, dass Gott nicht männlich ist, müssen Männer auch nicht versuchen, göttlich zu sein.

**Peter-Ben Smit:** Ich würde zuerst sagen, dass diese Theologie in erster Linie „queerer“ Menschen gehört, zu denen ich mich nur beschränkt zähle. „Eigentum“ (Englisch: „ownership“) find ich diesbezüglich wichtig, weil es sich um die Perspektive einer marginalisierten Minderheit handelt, sie zu vereinnahmen wäre problematisch. Spezifisch ist allerdings, dass der Ausgangspunkt des Theologisierens „queere“ nicht (vermeintlich) „normale“ Identität ist – das Queere ist sogar der Ausgangspunkt, um das „Normale“ zu befragen. Das bringt einiges in Bewegung und lädt ein, Theologie erneut zu durchdenken, sicher in Gesellschaften, welche mehrheitlich christlich sind (oder es waren).



FOTO: LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

■ **Carlotta Israel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Mittelbaus der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Ludwig-Maximilians-Universität München.**

## Woraus ist Ihr theologischer Blickwinkel entstanden?

### Gab es einen Anlass?

**Carlotta Israel:** Ihren „Sitz im Leben“ hat Feministische Theologie darin, dass Menschen sich auf die Suche danach begeben, dass in der Bibel nicht nur cis Männer vorkommen, die monogam mit Ehefrauen zusammenleben, nur diese lieben und diese dominieren. Das war lange Zeit genug das Ideal, das von außen an die Bibel herangetragen worden ist und dann auch in ihr gefunden wurde. Oft sind diejenigen, die suchen, selbst Menschen, die nicht diesem vermeintlichen Ideal entsprechen. Feministische Theologie fragte schon seit ihren Anfängen nach der Position, aus der heraus vor allem männliche Theologen Theologie betrieben und mit welchen Vorverständnissen und unbewussten Privilegien. Dabei haben diejenigen Personen – größtenteils Frauen –, die Feministische Theologie betrieben haben, oftmals eigene Privilegien übersehen; zum Beispiel, dass sie weiß waren oder dass sie dann, wenn sie Jesus besonders im Gegensatz zum Judentum charakterisierten als denjenigen, der Frauen wahr- und ernst nahm, antijudaistische Bilder beschworen.

**Julian Tappen:** Einer der Anlässe ist sicherlich diese von Carlotta Israel angesprochene „Entdeckung“ der strukturellen Privilegierung, aus der heraus Männer meinten, scheinbar objektive Theologie betreiben zu können. Paradoxerweise kommen Männer in einer solchen Theologie nämlich zugleich zu viel und zu wenig vor. Auf der einen Seite kann die kritisch-theologische Männlichkeitsforschung ihren Beitrag zur Dekonstruktion jener Gottes-, Christus- und Menschen-

und Kirchenbilder leisten, die von männlich-hegemonialen Vorstellungen durchtränkt sind. Und zugleich kann sie spezifische Erfahrungen zur Sprache bringen und theologisch reflektieren, die Männer als Männer machen – Erfahrungen, die dort nicht vorkommen können, wo Männlichkeit mit Menschsein oder mit gar mit Göttlichkeit identifiziert wird.

**Peter-Ben Smit:** Der „queere“ Blickwinkel ist aus der Perspektive von queeren, in erster Linie: genderqueeren Menschen entstanden, welche zuerst für Toleranz und dann für Akzeptanz gestritten haben, und sich letztendlich als eine selbstbewusste, eigene Stimme in das theologische Gespräch einbrachten. Diese Verwurzelung in der Geschichte, auch in der Leidensgeschichte, queerer Menschen ist für das Verständnis der Perspektive außerordentlich wichtig.



FOTO: PRIVAT

■ **Professor Dr. Peter-Ben Smit ist Ordinarius an der Fakultät für Religion und Theologie, Texte und Traditionen an der Vrije Universiteit Amsterdam.**

## Welche Themen beschäftigen Sie derzeit?

**Carlotta Israel:** Für mich heute ist wichtig, dass feministische Theologie intersektional ist, das heißt, dass Mehrfachdiskriminierungen zum Beispiel aufgrund von Geschlecht und Rassifizierung oder Altersgruppe oder Milieuzugehörigkeit mitbedacht und mitbekämpft werden. Feministische Theologie hat Zugangsweisen entwickelt, Unterdrückung aufzudecken und gehört deswegen auch mit zur Befreiungstheologie. Indem Geschlechterbilder von ihrem Thron oder vielleicht in unserem Zusammenhang auch Altar genommen werden und kritisch beleuchtet wird, wie sie entstanden sind, werden Menschen jeden Geschlechts neue Möglichkeiten zur Identifikation geboten. Eine Frage, die gerade den Feminismus innerhalb und außerhalb der Kirche spaltet, dreht sich darum, ob oder inwiefern trans Frauen, als Frauen, denen bei der Geburt nicht das weibliche Geschlecht zugeordnet wurde, bzw. Personen, die weder männlich noch weiblich sind, Teil der Bewegung sind. Für mich ist es ganz klar, dass sowohl für die Rechte von Menschen jeden Geschlechts gekämpft wird als auch, dass Menschen, die sich als Frau identifizieren, Frauen sind. Im Hintergrund steht dabei das Verständnis von sex, als das biologische Geschlecht, und gender, dem sozialen Geschlecht.

**Julian Tappen:** Intersektionale Ansätze spielten auch früh bereits in der kritisch(-theologischen) Männlichkeitsforschung eine wichtige Rolle – weil sich auch Privilegien überschneiden und darin akkumulieren können. Ansonsten richtet sich mein Interesse derzeit verstärkt auf Alltagspraktiken, aus denen sich Lebensformen schöpfen, die auch bestimmte Geschlechter-

bilder orientieren. Ich frage nach Traditionssträngen der christlichen Religion, die wir als Reservoir anderer Männlichkeitskonstruktionen nutzen können. Biblische und historische Männlichkeitsbilder bieten hier einen reichen Fundus.

**Peter-Ben Smit:** Ein wichtiges Thema, das mich beschäftigt, ist die Art und Weise, wie queere Ansätze auch von nicht-queeren, oder zumindest nicht-genderqueeren, Menschen verwendet werden können. Ich zähle mich zu der letztgenannten Gruppe. Als „ally“ arbeiten ist eine Möglichkeit, zur gleichen Zeit, gibt es auch die (einladende) Möglichkeit, die christliche Tradition als etwas durch und durch Queeres zu verstehen, da sie zurückgeht auf einen Gott, der sich von einem recht queeren Messias vertreten lässt. Aber vorschnell zu sagen, „ach ja, eigentlich ist das Christentum queer, und damit ist alles wieder gut“, wäre zu kurz gedacht.



FOTO: FRIEDHELM ALBRECHT / UNI TÜBINGEN

■ **Dr. Julian Tappen ist Akademischer Rat a. Z. am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie (Prof. Dr. Saskia Wendel) der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.**



Studieren zu Hause – bei helfen die Studienbriefe, die jetzt überarbeitet wurden.

FOTO: SDI PRODUCTIONS

## Drei Jahre intensive Arbeit

FERNSTUDIEN THEOLOGIE *In den letzten Jahren wurden die Studienbriefe auf den aktuellen theologischen Stand gebracht*

VON ANTJE RÖCKEMANN

Im Januar 2012 fragte mich Dr. Claudia Janssen, ob ich etwas Zeit hätte, für die Überarbeitung des ersten Studienbriefs „Fernstudium Feministische Theologie“ einen oder zwei aktuelle Artikel herauszusuchen. Das tat ich gerne – und hätte nicht gedacht, dass sich daran drei Jahre intensive Arbeit anschließen würde. Denn, auch zur Überraschung der Herausgeberinnen: Es zeigte sich bald, dass die Studienbriefe einer grundsätzlichen Neubearbeitung bedurften – so vieles hatte sich in der Zwischenzeit geändert.

Aber nochmal von vorn: Im Jahr 2001 begann eine Arbeitsgruppe, die Konzeption für ein Fernstudium Feministische Theologie zu entwerfen. Der Wissensdurst, die Nachfrage nach Fortbildungen in Theologie und besonders feministische Theologie war groß.

Von Anfang an war klar, dass das Theologie-Fernstudium in der „Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium“ publiziert und vertrieben werden sollte. Diese – auch staatlich anerkannte – Institution garantierte damit auch die wissenschaftliche und pädagogische Qua-

lität. Erstaunlich schnell wurden dann sieben Studienbriefe verfasst, jeweils zwei Theologinnen wurden damit beauftragt. Und schon im Erscheinungsjahr 2004 fand der erste Durchgang statt – in Nordelrum Feministische Theologie“ einen oder zwei aktuelle Artikel herauszusuchen. Das tat ich gerne – und hätte nicht gedacht, dass sich daran drei Jahre intensive Arbeit anschließen würde. Denn, auch zur Überraschung der Herausgeberinnen: Es zeigte sich bald, dass die Studienbriefe einer grundsätzlichen Neubearbeitung bedurften – so vieles hatte sich in der Zwischenzeit geändert.

2012, also schon sieben Jahre nach dem Erscheinen, war so viel in der feministischen Theologie passiert, dass die Studienbriefe aktualisiert werden sollten – was dann zu einer kompletten Überarbeitung führte. Im Studienbrief „Kirche“ kamen zu den Fragen kirchlichen Handelns zum Beispiel im Gottesdienst auch ausgewählte Beispiele aus der Geschichte der Kirche, unter anderem Hildegard von Bingen für das Mittelalter. Der Studienbrief „Jesus“ wurde in „Christus Jesus“ umbenannt und neben die Texte zum biblischen Jesusbild kamen Überlegungen zur Christologie. Die weiteren Studienbriefe behandeln

die Themen „Gott“, „Bibel“, „Spiritualität“ und „Ethik“.

Eine ganz grundlegende Überarbeitung erfuhr der erste Studienbrief. 2004 trug er den Titel „Was ist Feministische Theologie?“, jetzt heißt er „Aufbrüche – Kontexte – Grundlagen“ und führt ein in die Entstehung, Grundbegriffe, Grundsätze und Themenfelder Feministischer und geschlechterbewusster Theologien. Damit änderte sich auch der Titel des Fernkurses in „Theologie geschlechterbewusst – kontextuell – neu denken“.

2015 konnte die überarbeitete Auflage, auch grafisch ganz neu gestaltet, erscheinen.

In Westfalen gab es seither drei Durchgänge, rund 50 Frauen und (weniger) Männer haben die fast 1300 Seiten durchgearbeitet. Angeboten werden die Fernstudienkurse von Anfang an in einer Kooperation von Frauenreferat und Männerarbeit am Institut für Kirche und Gesellschaft und der Evangelischen Frauenhilfe von Westfalen e.V., verschiedenste Theolog\*innen aus Westfalen (und darüber hinaus) sind jeweils eingebunden.

Mich persönlich haben die drei Jahre intensiver Arbeit an den sieben Studienbriefen noch einmal mehr davon überzeugt, dass theologisches Wissen unbedingt die Geschlechterperspektive braucht – und die Rückmeldungen der Kurs teilnehmenden zeigen mir, dass die Vermittlung gelingt und Ehrenamtliche von vertieftem theologischem Wissen ungemein profitieren. Allerdings: Sie sind dann gegenüber den studierten Theolog\*innen auch durchaus kritischer – und das kann uns als Kirche insgesamt ja nur weiterbringen! Beim nächsten Durchgang „Fernstudium Theologie“ bin ich gerne wieder mit dabei und auf die 3. überarbeitete Auflage, die sicher mehr interreligiöse und ökologische Fragen aufnehmen wird, freue ich mich jetzt schon.

■ **Antje Röckemann ist Pfarrerin und Leiterin des Referats für Gesellschaftliche Verantwortung, (Mit-) Autorin aller sieben Studienbriefe.**

FOTO: JUTTA PFEIFFER

## AUFTRAG

Ein Teil der  
Liebesgeschichte

VON KATRIN GÖCKENJAN-WESSEL

Er rief die Zwölf zu sich und fing an, sie auszusenden, je zwei, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister (Markus 6,7)

...der Auftrag beginnt geheimnisvoll. „Macht“ über unreine Geister!



In den Evangelien finden sich viele Geister und Dämonen. Kurz nach dem jüdisch-römischen Krieg entstanden, sind sie „Nachkriegsliteratur“ und lassen fragen: Wie soll

man denn anders vom Schrecken sprechen, der durch Mark und Bein geht und ganze Regionen vernichtet?

Traumata – Menschen erleiden sie im Krieg, durch eine Pandemie, durch Gewalt. Mit dämonischer Macht setzen sie sich fest, in Körpern und Seelen. Gott will, dass Menschen von dem befreit werden, was sie traumatisiert. Zuwendung und Liebe sind Gegenmittel in den Evangelien.

In einer Gemeinschaft entfalten sie ihre Kraft. Jesus versammelt die Seinen; stärkt sie, sendet sie als Zweier-Teams aus. Nur zwei?!

Zwei lassen sich nicht so leicht überwältigen, können widerstehen; gemeinsam tun, was möglich ist.

Sie werden nicht alle bösen Geister hinauswerfen. Sie können nicht alle Menschen erreichen, überzeugen oder heilen. Aber sie können selbst ein Zeichen sein. Jesus fing an „auszusenden“! Wir sind Teil dieser Geschichte.

Wir bekommen Geistkraft und geben sie weiter, machen uns gemeinsam auf den Weg; ermöglichen Begegnung; entdecken neue Anfänge und Wege. Wir dürfen Teil haben an der großen Liebesgeschichte Gottes.

Gerade jetzt, wo vielerlei Dämonen gerne die Überhand gewinnen wollen.

■ **Katrin Göckenjan-Wessel** ist Oberkirchenrätin im Landeskirchenamt der EKvW, zuständig für die theologische Ausbildung, den Vorbereitungs- und Entsendungsdienst, den Pfarrdienst und die theologische Fortbildung.



FOTO: ANNA-LENA SCHMIDT

## Mein Genderbild: Fundstücke aus der Drogerie

VON ANNA-LENA SCHMIDT

Ich war heute in der Drogerie, um meine „Badezimmervorräte“ wieder aufzufüllen, sprich: Mein Shampoo war fast alle, Spülung hatte ich auch keine mehr und eine After Sun Lotion bei dem Wetter kann auch nicht schaden. Da ich ansonsten keine wichtigen Termine hatte, bin ich ganz in Ruhe durch alle Gänge der Drogerie geschlendert und habe mir alles angesehen. Hierbei ist mir wieder deutlich ins Auge gefallen, dass Frauen für viele Produkte und gerade bei Kosmetik deutlich mehr zahlen müssen als Männer. Die Produkte sind

oft dieselben, das Einzige, was sie unterscheidet, ist die Farbe. Knalliges Pink für die Frau und schwarz oder blau für den Mann. „Pink Tax“ ist kein neues Phänomen, sondern ein einfacher Trick des Gendermarketings, um mehr Geld zu verdienen. Doch er wirkt, auch bei mir. Beim Griff ins Regal muss ich mich immer mal wieder daran erinnern, nicht darauf reinzufallen. Einfach mal etwas „Verrücktes“ tun und blaue Artikel kaufen!

■ **Anna-Lena Schmidt** ist Gleichstellungsbeauftragte des Kirchenkreises Dortmund.

## Wenn der Ball ins eigene Tor geht

FUSSBALL Der „Fall Rubiales“ aus Männerperspektive

VON MARTIN TREICHEL

Es ist im Grunde ganz einfach: Es ist nicht in Ordnung, dass ein Chef eine Mitarbeiterin ohne Einverständnis küsst. Selbst wenn sie „Ja“ sagt. Er dürfte sie gar nicht fragen, weil er ihr Chef ist. Es ist Machtmissbrauch.

So einfach ist das. Und so schwer. Wie die Debatte um den Chef des spanischen Fußballverbands, der bei der Siegerinnen-Ehrung nach der Frauen-Fußball-

WM Spielerinnen auf den Mund küsste, in den vergangenen Wochen gezeigt hat. Jennifer Hermoso hat viel Unterstützung erfahren, auch von Männern. Das war gut. Denn es kann nicht nur Sache von Frauen sein, Frauen zu schützen.

Das Problem sind nicht nur die sexistischen Männer selbst, es ist auch ihr Umfeld, das ihren Sexismus verniedlicht, banalisiert, rechtfertigt. Es sind auch die, die tatenlos zugucken oder mei-

nungslos zuhören. Es ist an uns Männern, unsere Männerbünde aufzubrechen. Wir müssen widersprechen, statt um der Männerharmonie willen, schiedlich-friedlich noch ein Bier miteinander zu trinken.

Wir haben uns einzumischen, wo wir frauenfeindliche Handlungen wahrnehmen, wo sexistische Sprüche gedroschen werden, wo Frauen abgewertet werden. Es ist nicht männlich, große Klappe zu haben und sich mit de-

nen, die so reden, klammheimlich zu verbrüdern. Notfalls müssen wir das anderen auch mal auf der Straße ins Gesicht sagen, uns unbeliebt machen. Es ist an uns, Vertrauen in Männer wieder herzustellen. Nicht nur auf dem Fußballplatz.

■ **Martin Treichel** ist Landesmännerpfarrer der EKvW und Co-Leiter des Fachbereichs „Frauen Männer Vielfalt“ im Institut für Kirche und Gesellschaft.

## Tipps + Termine +++ Tipps + Termine +++ Tipps + Termine

## Online. Trans\*, inter\* und nicht-binär in der Kirche

EKD-Veranstaltungsreihe zu geschlechtlicher Vielfalt

Termine:

17. Oktober.2023, 16-18 Uhr

„Worum geht es? Das geplante Selbstbestimmungsgesetz“. Informationen und Diskussion zum Gesetzesvorhaben

29. November 2023, 16-18 Uhr

„Und was jetzt? Aspekte für die kirchliche Praxis“. Konsequenzen für die unterschiedlichen kirchlichen Handlungsfelder

■ Eine kostenfreie Anmeldung ist hier möglich: [trans\\*, inter\\* und nicht-binär in der Kirche - Trans\\*, Inter\\* und Nicht-Binär in der Kirche \(ekd-veranstaltungen.de\)](#)

## Konferenz.

## Selbstbestimmt leben – selbstbestimmt sterben?

30.-31. Oktober 2023 in Soest

Leben retten ist uns ein hohes Gut, ein Leben in Würde ebenfalls. Daher ist es wichtig, einen eigenen Standpunkt zu finden zur Selbstbe-

stimmung über den Tod, da es persönlich wie auch eventuell beruflich bestimmend sein kann. Denn: Die Selbstbestimmung über das Lebensende und der Anspruch auf Suizidbeihilfe sind grundrechtlich geschützt. Die Frauenkonferenz beschäftigt sich mit dem Umgang mit Sterbewünschen zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Als Referentin hat Professorin Dr. Dr. Sigrid Graumann, Mitglied im Deutschen Ethikrat, zugesagt.

■ Weitere Informationen bei der Evangelischen Frauenhilfe in West-

falen, Telefon (02921) 371234 oder [www.frauenhilfe-westfalen.de](#).

Klosterwochenende.  
Blick zurück – nach vorn.  
Zum Jahresbeginn12.-14. Januar 2024 im Stift Börs-  
tel, Berge

Der Jahreswechsel lädt dazu ein, das Tempo zu verlangsamen, Rückschau zu halten und gleichzeitig den Blick nach vorne zu richten.

Was habe ich im zurückliegenden Jahr erlebt? Was hat sich verän-

dert? Und: Mit welcher inneren Haltung gehe ich in die neue Zeit?

Das Wochenende bietet Gelegenheit, über diese Fragen nachzudenken, neue Impulse aufzunehmen und die eigene Rolle als Frau oder Mann zu reflektieren.

In der klösterlichen Umgebung wird sowohl Zeit sein für gemeinsame Gespräche als auch für Stille, Yoga, Wandern und Gebet.

■ Informationen und Anmeldung unter Telefon (02304) 755-230 oder [anke.engelmann@kircheundgesellschaft.de](#)